

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ 50 „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — Einzelne Nummern 5 fr.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Germondseite kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6. B., excl. der Stempelgebühr 30 fr.

Willa-Konventions-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szaszregya bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Scoss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siktiz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kraszbad bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Koco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Der Glässige Hochverrathsprozess.

Berlin, 2. Juli.

Das Urtheil, welches das Reichsgericht in Sachen der wegen Hochverrath angeklagten Gläser gefällt hat, entspricht dem, was im Gefühl des Volkes als Recht empfunden wird. Wenn sich in Frankreich eine Liga bildet, welche die Loslösung der Reichslande vom Reich sich zum Ziele setzt, so hat Deutschland entweder keine Mittel, dagegen einzuschreiten, oder es findet es nicht opportun, von diesen Mitteln Gebrauch zu machen.

Ganz anders stellt sich die Sache, wenn einer solchen Liga eine Person beiträgt, die entweder in Deutschland des Gastrechtes sich erfreut oder gar des deutschen Bürgerrechts theilhaftig ist. Es mag sein, daß Jemand naiver Weise glaubt, er könne jährlich 20 Franken für einen zukünftigen Krieg gegen Deutschland spenden und dabei doch in Deutschland eine freie Willkür führen.

Eine actuelle Bedeutung hat das begangene Verbrechen nicht; darüber geben wir uns keine Täuschung hin. Es war, um einen Ausdruck des verstorbenen Ministers von Mantuffel anzuwenden, Hochverrath „in Schlafrock und Pantoffeln“.

Es war vielleicht der philsiströseste Hochverrath, der jemals begangen worden. Aber trotzdem verdient sich ihre Handlungsweise mit der öffentlichen Rechtsordnung so wenig, daß man ein Gesetz dagegen hätte machen müssen, wenn es nicht schon bestanden hätte.

Ein solches Gesetz besteht aber. Der Hochverrath unterscheidet sich in einer wichtigen Beziehung von jedem anderen Verbrechen. Bei jedem anderen Verbrechen tritt das Stadium der Strafbarkeit erst dann ein, wenn ein Anfang der Ausführung unternommen ist.

Beim Hochverrath allein ist eine Ausnahme gemacht. Der Gedanke allerdings bleibt auch hier straflos, aber jede Handlung verfällt dem Richter, die ein hochverräterisches Verbrechen vorbereiten soll, so unscheinbar sie auch ist, so wenig gefährlich sie auch erscheinen mag. Dieser Rechtsatz ist von Alters hergebracht und bringt die Anschauung zum Ausdruck, daß der Staat für die Sicherheit keines anderen Reichs-subjects so energisch einzutreten hat, wie für seine eigene.

wirkten Anschauungen nicht antauchen, zeigt, mit wie großer Ruhe und Objectivität der Richter vorgegangen ist.

Den Franzosen gefällt das ergangene Urtheil nicht; uns gefällt die Festigung der patriotischen Liga nicht. So wären wir denn mit unserm gegenseitigen Bedauern quitt. Außerhalb unserer Grenzen zu agitiren, können wir die Franzosen nicht hindern; innerhalb unserer Grenzen solcher Agitationen uns zu erwehren, können die Franzosen uns nicht hindern.

Herr Déroulède fordert den Präsidenten der französischen Republik auf, zu Gunsten des verurtheilten französischen Unterthanen auf diplomatischem Wege einzuschreiten. Wir vermuthen, daß Herr Grévy es sich sehr ernsthaft überlegen wird, ehe er irgend einen Versuch unternimmt, den deutschen Kaiser zu einem Gnadenacte zu bewegen.

Gewiß liegt uns das Bestreben fern, Verbitterung zu verbreiten, und mit dem Säbel zu rasseln. Nach unsern besten Kräften sind wir bemüht gewesen, in allen Erörterungen über französische Verhältnisse die Umstände zu betonen, die einem friedlichen Verhältnis der beiden Nationen günstig erscheinen. Und nur unter diesem Gesichtspunkte erklären wir, daß wir einen Zustand für unmöglich halten, nach welchem Deutschland gestatten soll, daß auf seinem eigenen Gebiete und unter dem Anstrich der höchsten Gemüthlichkeit Vorbereitungen getroffen werden, um einen späteren Krieg gegen das Reich zu ermöglichen.

Es handelt sich hier um eine Maßregel, die auf Grund des gemeinen Rechts ergriffen ist, und es scheint uns, daß sie in ihren praktischen Folgen wirksamer sein wird, als irgend ein Schritt, der auf Grund einer Ausnahmeregel unternommen werden könnte. Daß man nicht auf deutschem Boden den Krieg gegen Deutschland präpariren darf, ist ein Satz, der überall verstanden werden wird, und der in Europa selbst so manchem Fanatiker die Augen über die Grenze zwischen dem Erlaubten und dem Verbotenen öffnen wird.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. Juli.

Wie die „Pol. Corr.“ aus verlässlicher Quelle erfährt, ist die Nachricht des römischen Blattes „Fanfulla“, daß in Folge der Ernennung des neuen Cabinetes in Serbien die Unterhandlungen in Betreff des Abschlusses eines Concordats mit dem Heiligen Stuhle abgebrochen worden seien, vollständig aus der Luft gegriffen.

Gegen Rußland herrscht in Berlin eine sehr gereizte Stimmung. Alle officiellen Blätter, die „Post“, „Kreuzzeitung“ und „Königliche Zeitung“ bringen auffallenderweise gleichzeitig Artikel, worin sie von deutschen Capitalanlagen in russischen Papieren entschieden ab-

rathen, da Rußland, welches soeben durch den Fremden-Atlas einen Gewaltstreich begangen, wohl auch im Kriegsfall nicht zurückzudenken würde, die zwei Milliarden russischer Werthe, die in deutschen Capitalistenhänden sind, mit einem Federstreich einfach hinwegzubereitern. Die „Post“ führt aus: Deutschland fürchte sich nicht vor Rußland, es sei auch auf einen Doppelangriff militärisch und diplomatisch ausreichend ausgerüstet und suche mit Rußland deshalb nur gute Beziehungen zu unterhalten, weil es die ungeheure Verantwortung für den Krieg ablehne und den Widerstand des Czars gegen den Panславismus, dessen Sieg leider nicht unmöglich ist, nicht erschweren wolle.

Die „Kreuzzeitung“ meldet: Zu den diesjährigen Manövern werden weder Oesterreich-Ungarn, noch Rußland fremdländische Officiere zulassen. — Die „Vossische Zeitung“ erklärt, ihre von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ erst nach vierzehn Tagen demontirte Meldung über die Einflußnahme des deutschen Generalen in Belgrad, Grafen Bray, bei der Berufung Ristic's im Wesentlichen aufrechtzuerhalten und ergänzt dieselbe durch eine neue Information. Man habe den König Milan glauben machen wollen, daß die Ernennung Ristic's den serbischen Papieren den deutschen Markt verschließen, speciell das Zustandekommen der neuen serbischen Anleihe gefährden würde.

Das zum Minister-Präsidenten Rouvier in Beziehungen stehende Blatt „Parti National“ bringt aufsehenerregende Enthüllungen über angebliche, auch von der „Königlichen Zeitung“ angebotene Staats-Vertragspläne Boulanger's. Darnach hätte während der letzten Ministerkrise Boulanger mit Lockroy und Clemenceau alle Maßregeln zu einem Staatsstreich getroffen gehabt. Präsident Grévy sollte abgesetzt, die Kammer aufgelöst und eine Constituante einberufen werden. Gleichzeitig sollte an Deutschland der Krieg erklärt und im ganzen Lande der Belagerungszustand mit der Diktatur Boulanger's proclamiert werden.

Feuilleton.

Ein Herz von Gold.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volke von Heinrich Penn. (6. Fortsetzung.)

Das Mädchen stand rasch auf, nahm sein Körbchen mit den Erbsen und eilte mit den Worten davon: „Geh, rede nichts, was nicht wahr ist!“

Einige Augenblicke blieb Tine allein, mit schwerem Herzen, daß er mit seinen offenherzigen Worten so ungeschickt und wenig glücklich war.

Aber er sollte sich bald trösten, denn nach wenigen Minuten kehrte Anta zurück, und mit fröhlicher Stimme und heiterem Antlitz, welches verkündete, daß sie bereits Alles verzehren und vergessen hatte, rief sie: „Bleibst du wohl, was ich von deinem Vater bekommen?“

„Was?“ „Dein Bild.“ „Und was dir's recht?“ „Gewiß.“ „Wo hast du es?“ „Im Gebetbuch.“ „A, wenn das mein Vater wüßte, oder gar der Pfarrer!“ Sie lachten fröhlich auf und plauderten dann weiter.

Die Weiden wägen wohl, daß dieses Gespräch gar wichtig gewesen sein müsse, denn das Mädchen überdachte den ganzen Tag und die halbe Nacht mit einem seltsamen Gefühl dies und das, was er gesagt, — ihm aber hatte der Ton ihrer Stimme einen so tiefen Eindruck gemacht, daß er ihn immer und immer noch hörte, auch dann noch, als er schon längst in das Haus des Vaters zurückgekehrt war.

IV.

Für Tine wäre jetzt Gelegenheit gewesen, zu zeigen, was er gelernt hatte. Er rieth dem Vater bei der Feldarbeit und Hauswirtschaft diese oder jene Verbesserung oder Vereinfachung an und setzte ihm auseinander, wie man dieses oder jenes auf „rationelle Weise“ versuchen könnte.

Der Alte hörte ihn ruhig an, schüttelte regelmäßig den Kopf und sagte: „Das ist Alles zusammen nichts. Und wenn es auch etwas wäre, so lange ich Herr bin, bleibt es so, wie es war. Bist du es einmal, dann wirst du's nach deinem Sinne.“

Gegen den harten Kopf eines alten, krainischen Bauern ist nämlich mit Neuerungen nichts auszurichten.

So hatte Tine, der doch nicht gezwungen war, die Arbeit eines gewöhnlichen Tagelöhners zu verrichten, viel Zeit übrig, und viele Stunden verbrachte er bei Vidran's, selbstverständlich die meisten bei Anta. Die Weiden plauderten wie zwei Kinder, nie ging ihnen der Faden aus, und Alles war ihnen des Gesprächs werth.

„Gestern Nachmittag warst du nicht zu Hause,“ fragte er einmal das Mädchen. „Wo warst du denn, wieder oben bei den Herrschaften aus der Stadt?“

„Warum fragst du wieder?“ fragte sie, aber so ruhig, daß man es ihr ansah, daß sie die Ursache wohl kenne.

„Er war ärgerlich die Cigarre von sich, daß die Funken umherstoben.“ „Küße hat mich gefragt, wie du bist,“ sagte jetzt das Mädchen und lachte laut.

„Was kümmert sie das!“ fuhr er auf. „Erhrecht sah das Mädchen auf, es hatte nicht die Absicht gehabt, ihn zu erzürnen.“

„Küße, Küße, und immer Küße!“ eiferte er, „das ist mir ein so unangenehmer Name, daß ich dich bitte, mir ihn nicht mehr zu nennen!“ Auch die jungen Mädchen haben ihre Gedanken.

„Aha,“ durchzuckte es Anta, „du bist eifersüchtig auf meine Freundin.“ — und deshalb neckte sie ihn nach einiger Zeit erst recht wieder mit dem Stadtschulein, lobte dessen Liebeshörigkeit und Verehrsamkeit und andere

Vorzüge ihrer Freundin, die keine zwei Büchsenhüfse weit in dem hübschen Landhause auf der Anhöhe wohnte.

Dasselbe war ursprünglich ein Bauernhaus, der Vater des Adjuncten, der ein vermöglicher Weinbändler gewesen, hatte den Besitz im Executionswege gekauft, ihn jedoch einem bäuerlichen Pächter überlassen.

Erst nach dem vor zwei Jahren erfolgten Tode des Vaters, ließ bei der zunehmenden Kränklichkeit seiner Frau der Gerichtsadjunct Kral das Gebäude zu einem hübschen Landhause umgestalten, damit seine Gattin dort den Landaufenthalt nehmen könne. Nun sah das Haus mit dem neuen Ziegelhause, den grünen Galerien, mit den vielen Blumen am Fenster recht freundlich aus.

Da diese Umwandlung erst im vergangenen Frühling sich vollzog, so ist es begreiflich, daß Tine, der zwei Jahre abwesend war, den Landstich in seiner bisherigen Gestalt noch nicht kannte.

Und der Zufall wollte es, daß er sich auch jetzt lange nicht mit den Gästen aus der Stadt bekannt machen konnte, und trotzdem er schon durch drei Wochen fast jeden Tag auf Besuch zu Vidran's kam, doch niemals das Stadtschulein dort traf, noch selbes überhaupt jemals gesehen hatte.

Der Grund lag jedoch darin, daß Küße zuerst nur Vormittags zu Anta kommen konnte, Tine aber während dieser Zeit seinen Vater begleiten mußte, und daß das Fräulein überhaupt jetzt nur höchst selten vom Hause abzukommen vermochte, weil der Wechsel des Klimas in der ersten Zeit so nachtheilig auf die Schwester eingewirkt hatte, daß dieselbe endlich erkrankt und Küße mit ihrer Pflege vollauf beschäftigt war.

„Und warum bist du denn böse, wenn ich an Küße denke?“ fragte wieder nach einiger Zeit das Mädchen, „sie ist gut und ich habe sie gerne.“

„Ich will aber nicht, daß du sie gerne hast,“ sagte er entschieden.

„Und warum nicht?“ „Darum, weil ich will, daß du nur noch gerne hast, hörst du, nur mich!“ rief er und nahm sie in seine Arme, und sie, vor Seligkeit erglühend, bebte an seinem Herzen und hatte nicht die Kraft, seinen Küffen und Lieblosungen zu wehren.

zum Corpscommandanten jetzt schon vollzog, was als Dementi jener „Entschuldigungen“ aufzufassen ist.

In russischen Regierungskreisen verheißt man sich nicht, daß das Cabinet Nikitsch in Serbien mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben wird, und es gibt viele Leute, die demselben keine allzu lange Lebensdauer prognostizieren.

Allen Nachrichten entgegen, daß Königin Natalie nicht so bald nach Belgrad zurückkehren wolle, ist die Abreise der hohen Frau aus Valta nach Belgrad bereits auf den 5. oder 7. Juli festgelegt.

Die Königin Natalie beschäftigt, auf ihrer Rückreise einen Besuch bei der Königin von Rumänien abzustatten und dürfte Mitte Juli in Belgrad eintreffen.

Der Wali von Kossowo hat auf die seitens der serbischen Regierung erhobenen Reclamationen hin die bündigsten Versicherungen hinsichtlich der künftigen Verschönerung der Arnauteneinfälle in das serbische Gebiet erteilt.

In Folge dessen hat die serbische Regierung die nach der türkischen Grenze abcommandirten Truppenseinheiten wieder zurückberufen.

In Pariser politischen Kreisen glaubt man Gründe zur Annahme zu haben, daß die Sobranje diesmal einen Fürsten wählen werde.

Die Wahl steht zwischen dem Prinzen Ferdinand von Koburg, der von der politischen, und Alexander Battenberg, der von der Militärpartei unterstützt wurde.

Es wird auch geglaubt, daß die Türkei mit der Fürstenwahl einverstanden sein werde, ohne einen Candidaten aufzustellen.

Papierkrieg in Sicht.

„Schlägt du meinen Juden, schlag ich deinen Juden“ kommt auch in der großen Politik zur Anwendung.

Die Berliner „Post“ erklärt dem russischen Papierkrieg den Krieg. Dem sensationellen „Post“-Artikel entnehmen wir die folgenden Stellen:

„So gut wie man jetzt die Bestzer liegender Gründe in Polen und den angrenzenden Gouvernements ihres Eigenthums beraubt, sofern sie deutsche Unterthanen sind, so sicher wird man die Bestzer russischer Papiere mit einem Federstrich ihres Eigenthums berauben, sobald die Katastrophe der deutsch-russischen Beziehungen heringebracht ist, an deren Herbeiführung die rührigsten und einflussreichsten Parteien in Rußland mit ununterbrochenem Eifer arbeiten.“

Diejenigen, welche dann an der Spitze Rußlands stehen werden, sind für diesen Schritt in einer äußerst bequemen Lage.

Denn trauriger Weise sind die Milliarden der russischen Anleihen in Deutschland, vorwiegend in Deutschland, untergebracht.

Wie bequem läßt sich also eine Maßregel beschließen, die nicht nur den ehrenvollen gezahlt wird, ein Staatsbankrott, durch welchen man den Feind ungeheurer Geldmittel beraubt!

Ja, man kann weitergehen und sagen: eine russische Regierung, die im Kriegszustande daran denken wollte, russisches Geld zur Zinszahlung an deutsche Gläubiger zu verwenden, würde von ihren Volksgenossen bald bestraft werden, was russische Art ist, Feinde zu behandeln.

Wie sehr bestraft und doch die Klugheit — wir wollen nicht sagen: der Patriotismus — der französischen Geldmänner! Diese haben nicht daran gedacht, russische Schuldtitel aufzunehmen und unter ihren Landsleuten zu verbreiten.

Diese Geldmänner haben sich gesagt, daß es kein schlechteres Mittel gibt, politische Freundschaften zu bewahren, als wenn die Freunde in das Verhältnis von Gläubiger und Schuldner treten.

Nur unter ganz besonderen Umständen liebt der Schuldner den Gläubiger. Hätten die dortigen Geldmänner massenweise russische Schuldtitel in Frankreich verbreitet, so würde die Wärme der russisch-französischen Sympathien viel langsamer steigen.

Schon darum, weil in diesem Falle die Franzosen ihrem Schuldner, den sie jetzt mit den zärtlichsten Bitten in's Feuer schicken möchten, vor Allem die Schonung seiner Kräfte anempfehlen würden.

Wir wollen heute nicht die Frage prüfen, wie es kommt, daß bei dem unzweifelhaften Bewußtsein, daß in den entliegendsten Kreisen Rußlands herrscht über die Verderblichkeit einer Politik, welche den russisch-deutschen Krieg bei den Haaren herbeizuziehen sucht, der Sieg dieser Politik doch nicht zu den Unmöglichkeit gehört.

Der moralische Schwerpunkt des russischen Staates ist in festigem Schwanken. Dagegen darf uns keine Sympathie für die heutige russische Staatslenkung die Augen verfließen.“

Localpatriotische Betrachtungen.

I.

Mediaş, 3. Juli.

Die Menschheit hat in den letzten Jahrzehnten auf allen Gebieten bedeutende Fortschritte gemacht. So auch im Schwereisen bei Feuerbränden.

Während früher bei Bränden die Nachbarschaften sich zusammen scharten und dem Feuer mühselig, aber schließlich dennoch Halt geboten, rückt jetzt die mehr oder minder schlagfertige Feuerwehr heran und localisiert mehr oder minder schnell den Brand.

Eine Hauptbedingung für eine gut disciplinirte Feuerwehr ist ihre Schlagfertigkeit. Will eine

Sie glaubte, daß er sie liebe. Und er? Er glaubte auch, sie zu lieben! Auf ewig das ist selbstverständlich.

Es ist natürlich, daß eine ja doch einmal mit dem Stadtfraulein zusammenstießen mußte und das geschah in der vierten Woche seines Aufenthaltes daheim, und bei Anka war es, wo er Luise traf.

Fröhlicher Dinge und sorglos, wie es in seinem Charakter lag, schlenderte er eines Tages den Gartenzaun entlang, trällerte ein Liebchen und hi-b mit seinem Stocke links und rechts, daß die Blumentöpfe nur so herum flogen.

Blötzlich sah er zur Seite und gewahrte, daß er schon durch längere Zeit beobachtet wurde.

Time stieg und stand einen Augenblick still. Im Garten unter dem Apfelbaum stand Anka mit einer schönen, jungen Dame.

Der Nahebe wachte natürlich, wer das sein könne, gab es ja doch außer Krals sonst weit und breit keine städtischen Leute.

Am liebsten wäre der junge Mann vorüber gegangen, allein das wäre nicht schicklich gewesen; so trat er denn etwas besangen und verlegen in den Garten und begrüßte die beiden Mädchen.

„Das ist mein Vetter, und das meine Freundin,“ so machte auf gut ländlich Anka die Vorstellung ab, etwas ungeschickt allerdings, da sie von dreierlei in der Stadt üblichen Ceremonien nur „etwas läuten“ gehört hatte, aber einem hübschen Mädchen steht alles gut an.

Time vernahm sie, aber im ersten Momente, fiel ihm kein passendes Wort zur Begrüßung ein. Er hatte während seiner Subierzeit wenig mit Frauen verkehrt, da seine Zeit sich zwischen der Schule und dem Umgang mit seinen Kollegen theilte.

Feuerwehr das erreichen, was sie erreichen soll, dann muß sie schlagfertig, das heißt, möglichst rasch am Brandplatz sein.

Ob sie auf dem Brandplatz mehr oder minder geübt erscheint, ist Nebensache. Wenn nämlich z. B. ein Feuerwehrmann, überhaupt eine Charge, ganz zufällig beim Beginn einer Feuerbrunst in der Nähe des Brandplatzes ist, nun aber der Vorkampf oder Eitelkeit halber erst nach Hause eilen muß, um sich in die freilich hübsch und kühl lassende Uniform mit wallendem Helmbusch zu werfen und dann erst von der Wohnung, — die vielleicht am andern Ende der Stadt liegt, — zum Depot, und von hier erst zum Brandplatz sich begibt, kann in dieser verhältnismäßig kurzen, aber bei Feuergefahr doch langen und theuren Zeit Gefahr im Verzuge sein.

Unsere Feuerwehr ist gut organisiert und gut disciplinirt, und rührig, unverdrossen. Aber es wird, namentlich von einigen Herrenstücken, zu viel auf Parade gesehen.

Auf Fuß und Land. Wir meinen, es würde der Würde und dem Ansehen der Feuerwehr gar keinen Eintrag thun, wenn bei Feuergefahr namentlich die Chargen, überhaupt wenn sie weit ab ihrer Wohnung sich befinden, so wie sie eben adjustirt sind, zum Depot, respective zum Brandplatz eilen, und anordnen. Ueberhaupt, alle Feuerwehrmänner, die kleine Geräthe u. s. w. mitzunehmen haben, z. B. die Schutzmannschaft.

In der Regel sind auf dem Brandplatz dann, wenn Feuerwehreute anrücken, schon nähere und weitere Nachbarn, meistens auch die wackeren Gerber, die immer sehr ausgiebig helfen, mit Lösch- und Ketten beschickt.

Da geschieht es denn nicht selten, daß ein oder der Andere von diesen eifrigen Helfern in der Noth von einem eine halbe Stunde zu spät, oder in vollem Wüth, nämlich mit blühendem Helm, erscheinenden „Patriziersohn“ angehaubt und scharf auf die Seite geschoben wird.

Gut, der arme einfältige Helfer in der Noth kann in seiner Unbeholfenheit auch einen Fehlgriß gefaßt haben. Aber da genügt ein gutes Wort, man lege ihn an den rechten Ort, und er wird willig und tapfer weiter helfen, und in der Noth darf man keine noch so geringe Hilfe verschmähen.

Halt, guter „Patriziersohn“, das Mittelalter ist vorbei, es weht eine freiere Luft in dieser neuen Zeit, und du bist auch nicht besser, als jeder andere Bürgersohn.

Und schiebt du einen armen Mann, einen Tagelöhner, bei einem Brand, wo er schon eine halbe Stunde mit Gefahr seines armen unverheirateten Lebens tüchtig mitgeholfen, barsch auf die Seite, so wird er mit einem Stachel im Herzen beschwunden, aber ein andermal, wo du ihn nothwendig brauchst, nicht zur Stelle sein.

Also bei Bränden möglichst wenig Parade, und mehr Bescheidenheit, bei Uebungen, Festen, Schauübungen viel Parade und viele Gemüthlichkeit.

Sehen wir uns nun nach diesen Betrachtungen das „Statut der Stadtgemeinde Mediaş über das beim Feuerlöschen zu beobachtende Vorgehen“ bei einiger Beleuchtung etwas näher an.

Der letzte Brand in unserer guten Stadt, welcher letzten Freitag Nachmittags 5 Uhr bei Tischlermeister Friedrich Mäg ausbrach und in einer Stunde seine mit Stroh und anderen feuergefährlichen Stoffen gefüllten Schuppen, sowie den Schuppen des gr. Pfarrers einscherte, hat erwähltes Statut gar grell beleuchtet, so daß uns jeder Paragraph in laubdicken Bügen vor den Augen tanzt.

Dieses Statut besteht aus 40 Paragraphen. Es könnte auch aus weniger Paragraphen bestehen, dieselben aber wenigstens einmal im Jahre auf ihre Befolgung unterzucht werden.

Das Statut ist seit December 1885 verfaßt und seit Mai 1886 vom Minister mit der Genehmigungsklausel versehen. Seit Frühjahr d. J. haben wir es in Händen, gesehen ist aber bis heute nicht.

Daß solche Brände, wie der letzte, meistens durch unvorsichtigen Tabakrauchen entstehen, kann als gewiß angenommen werden. Rauchen doch Knechte beim Pferdeputzen und Stallreinigen, Rekruten und Gesellen in Werkstätten, wo Bündel in Hülle und Fülle ist, Schülungen hinter Zäunen, Ställen, Schuppen, Planen, und die guten lieben schwachen Eltern erlauben es, trotzdem sie es erfahren.

Gegen den § 5 dieses Statutes wird gar oft gefehlt. Es heißt: „Zu Ställen, Scheunen, Holzlagerräumen und an anderen feuergefährlichen Orten ist das Herumgehen mit freiem Licht oder mit freien Kohlen streng verboten und ist die Befolgung dieser Vorschrift, namentlich in Gasbäckereien zu überwachen.“

Leider ist in diesem Paragraph, sowie in allen anderen von Tabakrauchen an feuergefährlichen Orten keine Rede und so wird halt an allen Ecken und Enden, überall und immer geraucht. Wir können und wollen nicht alle Paragraphen der Reihe nach analysiren, aber das Wichtigste wollen wir erwähnen, im Interesse der Bewohner und der Feuerwehr selber.

§ 13 verlangt, jede Nachbarschaft soll eine gute Handpritze vorräthig halten, in jedem Haus soll ein Löschesen, eine größere Laterne und 1 Kilo Schwefel, sowie eine Leiter vorräthig sein, ebenso in jedem Haus ein volles Wassergefaß.

Auf die prächtige Erfindung der sogenannten Löschesen machen wir besonders aufmerksam. Gerade bei uns in Mediaş mit unseren kleinen Höfen, niedrigen, in manchen Gassen in endlosem Zusammenhange stehenden Scheindeläckern sind die Löschesen und Handpritzen von großer Tragweite.

Mit Wenigem kann man hier viel ausrichten. Von alle diesem ist in Wirklichkeit keine oder geringe Spur. Es ist ja gut, daß diese guten nützlichen Dinge auf dem Papiere stehen. Löschesen gibt es in Mediaş noch keinen einzigen, die Nachbarschaften haben zwar Handpritzen, aber in unbrauchbarem Zustande und Wasser hält auch nicht jeder im Hofe, das wäre zu anstrengend.

Die Paragraphen 15, 16, 17 sprechen viel von den durch die Nachbarschaften zu wählenden „Feuercommissariaten“, welche mit Feuerwehrmännern, Raminseggern, Maurern, Zimmerleuten u. s. w. jährlich zweimal die Häuser der Nachbarschaft zu begehren und zu untersuchen haben, ob den Paragraphen des Statutes Rechnung getragen wird.

Aber es weiß in Mediaş außer dem löblichen Magistrat noch Niemand, was für ein Ding ein solcher „Feuercommissariat“ ist. Und so könnten wir noch mehr solche schöne Dinge ansühren, die auf dem guten, gebildigen Papiere stehen und die schnell warten, man möge sie zu lebenden wirkenden Mitteln und Gestalten ehechtlich erheben. Und hoffen wir, daß dieses bald geschieht. Wir müssen nur, liebe Mitbürger, also auch liebe Feuerwehrmänner und löbliche maßgebenden Organe, fntemalen Ihr auch unsere Mitbürger seid, nur immer und immer wieder zuerst den Balken in unserem Auge sehen, dann erst den Splinter in dem Auge der Andern und glaubt mir, es wird schon gehen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Juli.

(Hofnachrichten.) Aus Jschl wird vom 2. d. berichtet: Ihre Majestät die Kaiserin-Königin ist heute Mittags, nachdem sie Vormittags noch einen mehrstündigen Spaziergang gemacht, der sich über Strobl hinaus erstreckte, in Begleitung des Oberhofmeisters Baron Popcsa und der Hofdamen Majláth und Ferenczy, sowie einer geringen Zahl von Dienerschaft aber Attnang, Passau, Hamburg und Antwerpen nach Cromer abgereist.

Wenige Minuten vor 12 Uhr fahren Ihre Majestät und Erzherzogin Valerie in einer offenen zweispännigen Hofequipage am Bahnhof vor. Ihre Majestät, die ein prächtiges Rosenbouquet in der Hand hielt, begab sich durch den Wartesalon — ein officieller Abschied fand auf allerhöchsten Wunsch nicht statt — direct zu dem Separatzug und betrug, gefolgt von der Erzherzogin Valerie, einen der Salonwagen, wo die hohe Frau von der Erzherzogin Abschied nahm.

Die Königin trug ein kurzgraues dunkelgraues Reitelkleid und ein Strohhütchen à la Tirolienne. Ihre Majestät, welche blühend ausseh und bei der Ankunft die ehrerbietigen Grüße des auf und vor dem Perron anwesenden Cur-

publicums freundlich erwiderte, küßte die Erzherzogin Marie Valerie im Waggon, worauf die Letztere wieder das Coupé verließ. Präcis 12 Uhr setzte sich der aus sechs Waggons bestehende Separatzug in Bewegung. Der Separatzug trifft heute Nachts um 10 Uhr in Hamburg ein. Morgen Abends erfolgt die Ankunft in Cromer. Ihre Majestät, die unter dem Namen einer Gräfin von Hohenems reist, dürfte nach sechs Wochen wieder hier eintreffen. — Kronprinz Rudolf ist in Bemberg, am 2. d. Abends, von der verammelten tausendköpfigen Menge mit enthusiastischem Zurufen empfangen, eingetroffen.

(Kronprinzessin Stephanie in Franzensbad.) Kronprinzessin Stephanie begab sich am 4. d. zum Curgebrauch nach Franzensbad. Die Curverwaltung traf umfassende Vorbereitungen, um den Empfang der Kronprinzessin glanzvoll zu gestalten. Insbesondere ist ein Fackelzug geplant, der durch costümirte Herde eröffnet werden wird.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat ernannt: den Oberförster Friedrich Bömes Ritter von Boor zum Forst-Unterspectorat. 1. Classe beim Hermannstädter Forstinspectorat, — den Tit.-Oberförster Gustav Wagner zum Oberförster bei der Klausenburger Forstdirection, — die Forstleuten Bela Kovacs und Josef Jakab zu Forstern beim Mühlbacher Forstamt, — den Forstpractikanten Cornelius Popusny zum Forst-Official 3. Classe Karl Rakoczgy zum Forstrechnungs-Official 2. Cl. beim Mühlbacher Forstamt.

(Uebertragung.) Der k. ung. Justizminister hat den k. öffentlichen Notar in Fogaras, Andreas Csanyi, in derselben Eigenschaft nach Szalonta transferirt.

(Bestätigung.) Die Statuten des Bajdabanyader Frauenvereins zur Unterstützung von Armen sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 39.829 L. J. mit der Einreichungs-Klausel versehen worden.

(Beförderung.) Friedrich Hinghofer, Adjunct der österr.-ung. Bankfiliale in Hermannstadt, ist zum Vorstand der österr.-ung. Bankfiliale in Czernowitz ernannt worden.

(Zur Sicherung des Wasserrechtes.) Der Vicegespan des Hermannstädter Comitats hat im Sinne des § 190 des 23. Selig. arttels vom Jahre 1885 die von den Parteien betreffs der auf dem Gebiete der bezüglichen Gemeinden bestehenden Wasserwerke und Wasser-nutzungen vorgelegten Befugnisse, beziehentlich deren die zwanzigjährige Ausübung dieses Rechtes erweisende Anmeldung und die darauf bezüglichen Acten zur Kenntniß der Comitats-Gemeinden gebracht und dieselben in den Gemeinde-Ranzleien vom 10. Juli bis 10. August l. J. zur öffentlichen Einsicht auflegen lassen.

Sie von werden die Beteiligten mit der Aufforderung verhandelt, ihre etwaigen Bemerkungen innerhalb der eben bezeichneten Frist für die öffentliche Einsichtnahme schriftlich, und zwar betreffs eines jeden Befugnisses oder jeder einzelnen Anmeldung abgesondert beim Vicegespan und so sicherer zu überreichen, als ansonst die Entscheidung ohne ihre weitere Einvernehmung gefüllt werden wird.

(Hermannstädter Scharschützenverein.) Bei dem am 3. d. abgehaltenen Uebungslehren des hiesigen bürgerlichen Scharschützenvereins wurden von 10 Schützen 560 Schüsse abgegeben, darunter 225 Schwarzschnüsse und 8 Cartons. — Es erhielt: Trefferbeste: das erste Carl Kessler, das zweite Adolf Meiser, das dritte Edmund Kumlner; Glücksbeste: das erste Rudolf Kaulner, das zweite Carl Meiser, das dritte Samuel Otto jun.; Würgebeste: das erste Heinrich Baumann, das zweite Friedrich Nerlinger, das dritte Michael Bacholzh.

(Theaternachricht.) Herr Director Csoka, der entgegen dem von anderen ungarischen Theaterdirectionen geübten Brauche das Abonnement nicht vor der Vorführung seiner Gesellschaft betrieb, sondern die Leistungen derselben vorerst der Beurtheilung des Publicums unterzög, eröffnet, nachdem dieses Urtheil recht günstig ausgefallen, morgen ein Abonnement auf 12 Vorstellungen. Schon die ersten zwei Abende in diesem Abonnement bringen zwei Novitäten, und zwar „Egy csepp méreg“ („Ein Tropfen Gift“) — ein Stück, welches im Ungarischen hier noch nicht gegeben worden ist, dann die hier noch nicht zur Auf-führung gebrachte Operette „Die Canarienprinzessin.“

(Promenademusik.) Heute Dienstag den 5. d. spielt die Musikcapelle des k. k. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 von 5—6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Nachmittags nachstehende Pöden: 1. Overture zur Oper „Rabuco“ von Verdi. 2. „Laura-Walzer“ von Müllner. 3. Romanze im italienischen Style von Szrenzel. 4. „Frühlingsblüthen“, Polka-Mazur von Czibulka. 5. Polpourri aus „Rigoletto“ von Verdi. 6. „Die Löwenjagd“, Grand-Galopp von Kölling. 7. „Bruder Lager“, March von Klemm.

(Militär-Concert.) Heute Dienstag den 5. d. findet in der Grand-Bierhalle bei gühiger Witterung ein großes Militär-Concert der Musikcapelle des k. k. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 statt. — Anfang 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Entrée frei.

(Todesfälle.) Der römisch-katholische Pfarrer am Nothen-thurm Georg Ahtalos ist vorgestern im 36. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute Dienstag den 5. d. um 4 Uhr Nachmittags aus dem Franz-Josephs-Bürger-Spital auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Historienmaler Franz Stocker am 1. d. in Wien, — Dr. Anton Val de Rivore, Professor des deutschen Rechts an der Innsbrucker Universität, am 30. v. in Innsbruck.

(Kreis-Wellforgen.) Auf Initiative des reformirten Bischofs Dominik Szás wurden in Siebenbürgen jene reformirten Kirchgemeinden, welche einen eigenen Pfarrer zu halten nicht im Stande sind, in Kreis-Wellforgen eingetheilt. Bisher wurden sechs solche Wellforgen organisiert und ist noch die Organisation von 17 anderen in Aussicht genommen.

(Schadenfeuer.) Vorgestern sind in Alzen vier Gebäude abgebrannt.

(Bad Baagen.) Das reizend gelegene Bad Baagen prangt in seinem schönsten Schmuck; die daselbst umgebenden schönen Wäldungen und die saftgrünen Wiesenmatten strömen einen würzigen Duft aus, der Herz und Lunge, Geist und Gemüth erfrischt.

Die Wohnungen der Curgänie umgebenden Parkanlagen, deren reicher Rosenkron in schöner Blüthe steht, sind wohlgepflegt; die Wohnungen, deren Zahl durch einen hübschen, im Schweizerstile ausgeführten Neubau vermehrt worden ist, sind durchwegs hübsch möblirt; neben dem Anstalts-Spessalon ist ein Billardzimmer mit einem vortrefflichen Brett eingerichtet worden; in dem naumehr dem Publicum freigegebenen schattigen Obgartent wurde eine Kegelbahn hergestellt. Die Küche liefert vortrefflich zubereitete Speisen; der Keller gute Weine. Für Zerfireung der Gäste ist durch eine gute Musik und durch Tagesblätter gesorgt.

Die Vermittlung der Correspondenzen besorgt das k. ung. Postamt. Telegraphenamt reht leider noch. Der Karpathenverein würde die Touristen zu großem Danke verpflichtet, wenn er den Fußsteig von Mediaş nach Baagen durch Wegweiser kennzeichnen ließe.

(Bären.) Im Gebirge bei Papolcz haben die Bären im Juni 4 Pferde und 3 Kinder getödtet, dann 5 Kinder mehr weniger verwundet. Ein Bärenjunges wurde vom Hinderhirtin niedergestreckt und im Triumph in die Gemeinde gebracht.

(Tarifvertrag.) Die kürzlich von der rumänischen Regierung übersendeten Propositionen betreffs des abzuschließenden

rie Valerie Prácis 12 ug in Ve- Hamburg Majestät, ist, dürfte solf in in endlöpfigen ens bad.) rauch nach ungen, um insbesondere e eröffnet

Tarifvertrages entfernen sich sehr weit von den Forderungen, welche di Vertreter der österreichisch-ungarischen Monarchie bei den letzten in Wien gepflogenen Vourparlers formuliert haben. Die rumänische Regierung soll sich zwar bereit erklären, bei einer Reihe von Zollpositionen einer Ermäßigung, beziehungsweise vertragmäßigen Bindung der ermäßigten Zollsätze zuzustimmen; die in Aussicht gestellten Ermäßigungen betreffen aber zum größten Theile Artikel, welche im Exportverkehre nach Rumänien eine untergeordnete Rolle spielen, zum Theile sind dieselben — dies gilt namentlich für Confectionenartikel, Holz und Holzwaaren — so geringfügig, daß sie einen practischen Nutzen für den österreichischen Export nach Rumänien nicht gewähren würden. Uebrigens sind von der Ermäßigung einige Waaren ausgeschlossen, welche für den österreichischen Exporthandel nach Rumänien von Wichtigkeit sind. Die rumänischen Propositionen werden einer eingehenden Prüfung unterzogen werden, man kann aber schon heute sagen, daß das Zustandekommen eines Vertrages davon abhängt, daß Rumänien mit diesen seinen Propo- sitionen noch nicht sein letztes Wort gesprochen.

— (Ungarische Waarenverkehre mit Oesterreich und dem Auslande.) Die Ausweise des statistischen Landesbureau's folgen jetzt rascher auf einander; heute liegen die Tabellen über den auswärtigen Handel Ungarns im Februar d. J. vor. Nach denselben betrug die Einfuhr 10,393 Stück und 964,884 Metr., wovon auf Oesterreich 2002 Stück und 702,066 Metr., auf die übrigen Staaten 8391 Stück und 262,818 Metr. entfallen. Die Ausfuhr aus Ungarn betrug 4,695,749 St. und 1,944,975 Metr.; davon gingen nach Oesterreich 100,394 St. und 1,423,960 Metr., nach anderen Ländern 4,595,355 Stück und 521,015 Metr. Unter den Ausfuhrartikeln waren die wichtigsten: Getreide und Mehl 854,327 Metr., Gemüse, Obst, Pflanzen 102,759 Metr., Schlacht- und Zugvieh 93,051 Stück, andere Thiere 17,460 und 5451 Metr., Getränke 100,715 Metr., Holz, Rohle und Torf 4,585,063 Stück und 380,003 Metr., Mineralien 225,862 Metr., Farb- und Gerbstoffe 20,450 Metr., Mineralöle, Theer 27,827 Metr., Holz- und Beinwaaren 12,643 Metr., Eisen und Eisenwaaren 49,036 Metr., Abfälle 54,302 Metr.

— (Romantischer.) Der Sohn des in Weißkirchen stationirten Oberlieutenants Thomas Balay studirte in Arad und hatte das Malheur, heuer durchzufallen. Da er sein schlechtes Zeugniß seinem Vater zu zeigen sich nicht getraute, suchte er einen romantischen Entschluß. Er schrieb nämlich an den Oberlieutenant Szabó, dessen Obhut er anvertraut war, daß er die Absicht habe, sich in den Maros zu ertränken. Und in der That wurden auch seine Kleider am letzten Mittwoch neben der Schwimmschule gefunden. Oberlieutenant Szabó ließ in dem Fluße nach dem Vermissten Nachsehen anstellen und als dieselben erfolglos blieben, zeigte er den Fall der Polizei an. Den Nachforschungen derselben gelang es, den Verschwundenen am 2. d. ausfindig zu machen. Der 15-jährige Student hatte sich in einen complete Bauernburschen verwandelt; er trug einen Kittel, weite Gassen, kurz ein echtes Bauern- costüm auf dem Leibe. Er wurde betreten, als er sich in diesem Gewande von einem seiner Freunde verabschieden wollte. Der romantische junge Herr gab an, er hätte die Absicht gehabt, ein neues Leben zu beginnen und im Megyehgeger Gebiet als Köfisch Dienste zu nehmen. Die Romantik erreichte damit ihr Ende, daß der Vater von der Polizei erjucht wurde, seinen Sohn abzuholen.

— (Der Prinz von Wales in Ungarn.) Prinz von Wales soll, einer Einladung des Kronprinzen Rudolf Folge leistend, Ende August oder Anfangs September nach Bogenburg kommen und diesen Anlaß dazu benützen, seine ungarischen Freunde aufzusuchen.

— (Reise des Kaisers Wilhelm nach Gastein.) Am 1. d. wurden bei dem Inhaber des Badeschloßes, Waismayer, die Appartements für den Kaiser Wilhelm bestellt. Nach den jetzigen Dispositionen soll Kaiser Wilhelm am 28. Juli in Gastein eintreffen.

— (Der Kampf gegen die Manilahüte.) Mit einer Energie, die einer besseren Sache würdig wäre, setzen die Wiener Modistinnen den Krieg gegen die Manilahüte fort. Da der Plan, diese exotischen Hüte durch die Straßenschreier in Mißcredit zu bringen, mißglückt ist, wurden nun die — Mißbauern herangezogen, um unseren Damen den Geschmack an der weißlichen, schattenspendenden Kopfbedeckung zu verderben. Am vorigen Dienstage wurden in mehreren Hutgeschäften auf der Mariahilferstraße fast sämtliche dieser für die Hygiene dieser Stadt so nützlichen, „fahrenden Gefellen“ mit Manilahüten besetzt. Den Mißbauern wird dieses munificente Geschenk kaum dazu dienen, im Schatten fahler Denksäulen ihrem Berufe zu obliegen; sie dürften die Hüte, gleich den Gassenstrechern, mit thörichtester Beschleunigung verfabert haben. Uebrigens kann sich die Wiener Modistinnen-Genossenschaft etwas darauf zugute thun, daß das Beispiel, welches sie gegeben, auch anderwärts schon Nachahmung gefunden hat. Die — Treibhüter Modistinnen nämlich, die ebenfalls unter der Concurrenz der Manilahüte sehr zu leiden haben, wandten sich an die Wiener Genossenschaft mit einem Schreiben, in welchem sie um Uebersendung einer größeren Anzahl der vielumfrittenen Kopfbedeckungen ansuchten, da sie die Absicht haben, ihre heimischen Straßenschreier als lebendige „Manilahütenschreier“ herumzuführen zu lassen.

— (Ein Trinkgeld vom König Milan.) Zu den zahl- reichen Personen in Wien, die von der Generosität des Königs Milan von Serbien zu erzählen wissen, zählt seit neuerer Zeit auch der Fialer Nr. 902, dessen Standplatz sich zwar ganz abseits von der Hofburg, nämlich in der Wallfischgasse, befindet, der aber dennoch Gelegenheit hatte, König Milan von Serbien zu „führen“. Nachdem der obbezeichnete Fialer Dienstag tagsüber nur wenig Beschäftigung gefunden hatte, kam er Abends unverhofft noch zu einer „guten Zuhör“, wie sie ihm in seinen Träumen kaum je in den Sinn gekommen. Es war gegen halb neun Uhr Abends, als er mit seinem „Zeug“ die Schaustergasse passirte. Ueber die „schlechten Zeiten“ nachdenkend, ließ er seine Pferde im langsamen Tempo gehen, als er plötzlich von einem laienförmigen Hausdiener angerufen und aufgefordert wurde, sogleich zur Hofburg zu fahren und bei der Bellaria auf einen Herrn zu warten. Nachdem er dort kurze Zeit gewartet hatte, bestieg ein schwarz gekleideter Herr — es war König Milan — seinen Wagen und, „alle seine Kunst zusammennehmend“, ließ der 902-er, welcher bald errathen hatte, daß der „seine Gawler“ der König von Serbien sei, wie es sich eben für „an harten Wiener Fialer“ ziemt, seine Pferde ausgreifen. In kaum zwanzig Minuten hatte der König, welcher gerne schnell fährt, Schön- brunn erreicht, von wo der Fialer nach drei Stunden mit seinem hohen Fahrstuhl zurückkehrte. Bei der Bellaria angelangt, griff der König, der ohne jede Begleitung war, in den Sack und drückte dem Fialer zwei Münzen in die Hand. Es waren zwei funkelnde Napoleons'ors. Ein solches „Trinkgeld“ hatte unser Fialer, obzwar er schon so manchen feinen „Gawler“ geführt, über die Tage noch nie erhalten. Außer dem Trinkgelde erhielt er vom Oberkammerdiener auch noch seine „Zuhr“ ausgezahlt.

— (Neue Erfindung beim Telephon.) Aus München wird berichtet: Zwei junge Männer unserer Stadt, die Elektrotechniker Herren Meßner und Hooßler, haben eine Art Telephon erfunden, welches das gesprochene Wort und Sätze direct in eigenthümlicher Schrift auf chemisch präparirtes Papier überträgt. Dem Vernehmen nach sollen bereits Schritte eingeleitet worden sein, diese Erfindung dem Allgemein- wohl nutzbar zu machen.

— (Die dem Papst) alljährlich zum Feste der Apostel Peter und Paul überreichte Regierungsmedaille hat diesmal für Deutschland insofern eine besondere Bedeutung, als sie auf dem

Revers in symbolischer Darstellung den Schiedspruch bezüglich der Karolineninsel zeigt, und zwar durch folgende drei Figuren: Die Kirche in der Mitte zwischen Deutschland und Spanien. Deutschland legt eine Hand auf das mit dem Reichswappen versehene Schild, während es mit der anderen die Kirche zur Entgegnung einladet. Das Costüm der Germania entspricht der Zeit Arminis mit Helm, Haarbüsch und Adler, der Mantel ist über der Mitte der Brust geschlossen, unter demselben sieht man den Panzer als Zeichen der Kraft, eine lange Tunika umgibt den Leib. Die Kirche hebt die Rechte, um zu entscheiden, während sie mit der Linken den Hirtenstab mit den 3 Kreuzen und dem Olivenzweig als Zeichen des Friedens ausstreckt. Auf dem Haupt trägt sie die dreifache Krone. Spanien in gleicher Weise auf das nationale Wappenschild gesetzt wie Deutschland, steht in einer Haltung, welche andeutet, daß es sich dem, was die Kirche entscheidet, unterwerfen wolle; der Helm ist mit Löwen und Haarbüsch geschmückt, der Leib mit Panzer, Tunika und Bylon bekleidet. Die Inschrift, welche von dem P. Tongiorgi herrührt, lautet in der Umschrift: „Controversia de Insulis Carolinis ex aequitate dirempta“ und unter den Figuren „Pacis-Arbitra et Conciliatrix.“ — Auf der Schauseite enthält die Medaille das Bildniß des Papstes mit der Umschrift: „Leo XIII. Pont. Max. Anno X.“

— (Eine gute Schwiegermutter.) Der Zustand des deutschen Kronprinzen bringt es mit sich, daß für denselben eine eigene, milde, völlig reizlose Kost hergestellt werden muß. Die Königin Victoria hat nun einen eigenen Raum herrichten lassen, welchem sie den Namen „die deutsche Küche“ gegeben, in dieselbe hat keiner der Hoflöche Zutritt und zwei einfache Köchinnen vom Lande wachen am Herde, so daß der deutsche Kronprinz bei seiner Schwiegermutter zu Gast erscheint. Das Menu wird dann von der Königin selbst zusammengestellt, es besteht zumist in Gerichten, die aus pflanzlich hergestellter Milch und Milchprodukten. Da der Kronprinz keinerlei geistige Getränke zu sich nehmen darf, treten an die Stelle derselben die verflüchtigen Fruchtäfte, insbesondere ein aus Ananas gepreßter wunderbarer Extract, dessen Gewinnung ein Geheimniß der vornehmen englischen Damen ist.

— (Ein eigenartiges Jubiläumsgeschenk) hat die Königin Victoria von einem Mr. Lewis erhalten. Der lokale Unterthan sendet ihr seine Photographie, auf deren Rückseite sich die Widmungszeile befindet, daß das Original des Bildes der schwerste und dickste Bürger ist, der sich im Königreich Großbritannien befindet. Der Spender ist 40 Jahre alt und wiegt die Kleinigkeit von 280 Kilo oder 560 Pfund. Das ist wohl der beste Beweis, daß es sich unter der Königin Scepter gut leben läßt.

— (Der Jubiläumskuchen der Königin.) Einer der „hervorragendsten“ Theilnehmer am Jubiläum ist entschieden der ungeheure Festkuchen, der zum Jubiläum der Königin Victoria angefertigt wurde. Der Schöpfer dieser colossalen Wagenweide ist Mr. Gunter in Berkeley-Square in London. Schon vor Monaten hatte diese alte Firma von der Königin die Erlaubniß erbeten, ihr zu dem Feste den unerlässlichen Kuchen bereiten zu dürfen, der zugleich getreu demjenigen nachgebildet wurde, welche dieselbe Firma vor einem halben Jahrhundert zur Krönung der Königin Victoria beige stellt hatte. Zur Placirung dieses phänomenalen Backwerkes mußte ein eigener Bau errichtet werden und es ruht heute im Festsaal im Buckingham-Palast auf einer Art Carreau, das mit scharlachrothem Peluche überzogen ist. Der Kuchen hat neun Fuß sechs Zoll im Umfang, ist zehn Fuß hoch und wiegt, die Decoration, die ihn umrahmt, abgerechnet, eine viertel Tonne. Die Architectur des Kuchens zeigt die englische Königskrone, von Löwen bewacht; das Ganze überragt von einem Tempel, der die allegorischen Figuren der Fama und des Ruhmes trägt. Beide Göttinnen sind mit Posaunen versehen, zum Zeichen, daß sie den Ruhm des Festes nach allen Weltgegenden verkünden. Auch dieser Tempel ist noch weiter überbaut mit einem zweiten Tempel, der von der beschwingten Gestalt des Friedens gekrönt ist. Dieser Friedensengel hält die Krone des Reichs empor. Die Unterlage des Monstraltuchens ist, mit Gold auf weißem Atlas verziert, in Felter eingetheilt, deren jedes das königliche Monogramm zeigt und auf jedes dieser Monogramme ist ein Gold- werth von drei Guineen verwendet. Zwischen diesen Feldern befinden sich in Relief die fünf Welttheile dargestellt, weiters sind da die Medaillons der Königin und ihres verstorbenen Gemahls angebracht. Weitere Medaillons tragen die Namen der einzelnen Länder, aus denen sich das englische Weltreich zusammensetzt.

— (Der bekannte Pariser Instrumentenmacher Sax) hat die Theatermaschinenrie durch eine recht hübsche Erfindung bereichert. Es trägt zur Wirkung des Carou'schen Dramas „Patrie“ wesentlich bei, daß im letzten Acte eine Sturmglöcke ertönt, die denselben Klang hat, wie die größten Glocken gewisser Kirchen, d. h. etwa wie das tiefste D des Cellos. Eine solche Glocke aber hinter den Coulissen aufzustellen, geht schon deshalb nicht an, weil sie über 7000 Kilogramm wiegen müßte. Sax ist es nun gelungen, eine den gleichen tiefen Ton gebende Glocke herzustellen, die aber nur 7 Kilogramm wiegt. Die eigentliche Herstellungsweise hält Sax geheim. So viel ist aber bekannt, daß die Glocke aus einer tüftensorgig gewundenen Messingtafel von 1 1/2 Milli- meter Dicks besteht, welche man mittels Hämmer ausbeult. Die Zahl, Gestalt und Lage der Beulen bestimmt den Ton. Man kann es auch so einrichten, daß der Ton je nach der angeschlagenen Stelle ein ver- schiedener ist. Der Ton besteht ganz das Dampfe, Schaurige, das den Schallwellen der großen Kirchenglocken eigene ist.

— (Katastrophen in Amerika.) Die Stadt Marshfield im Staate Wisconsin ist gänzlich niedergebrennt. Mehr als 2000 Personen sind obdachlos. Der Gesamtschaden beträgt nach einer vorläufigen Schätzung drei Millionen Dollars. Eine zweite Stadt in Wisconsin, Hurby, wurde gleichfalls von einem Brande heimgesucht. Das Feuer hat einen Schaden von 500,000 Dollars verursacht. Ein fürchterlicher Wirbelsturm tobte in Longview im Staate Texas. Während desselben wurden sechs und zwanzig Personen getödtet.

— (Eine neue Variante.) Zwei alte Univeritätsfreunde setzen sich nach langen Jahren wieder und freuen sich, wie die Dorf- zeitung erzählt, daß sie sich wenig verändert haben. „An Dir ist der Zahn der Zeit spurlos vorübergegangen“, sagt der Eine. „Ja, aber nicht der Raum der Zeit“, wirft ein Dritter ein, der dabei steht. Das Haupt des Freundes nämlich zierte zu seinem Schmerz ein strahlender Vollmond. Der Raum der Zeit hat gar scharfe Zähne.

— (Eines wie das Andere.) Süddeutscher Wirth (zu einem Gast, der einen Käse verzehrt hat): Sie, howe Sie nit e anner Zehn- pfennigstück? Dees do kann ich nit ausgeben, es hat nämlich e Koch! — Gast: Was? Ihr Käf und Brod haben noch mehr und viel größere Köcher gehabt!

— (Vor der Badereise.) „Mann, wirst Du Dich meiner auch recht oft erinnern?“ — Gatte: „Gewiß! so oft ich in den Geld- schrank sehe.“

— (Gerechte Abneigung.) „Weßhalb heiraten Sie nicht, Herr Müller?“ — „So lange ich noch Junggeselle bin, kann ich doch täglich die besten Partien machen und diese Aussicht will ich nicht ver- sätzen.“

— (Vom Wetter.) Den neuesten meteorologischen Nachrichten zufolge wird die Witterung während der ersten Hälfte dieser Woche trocken und warm bleiben, hie und da von Gewittererscheinungen unterbrochen, worauf es bei Temperaturabnahme windig und veränderlich werden wird.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 4. Juli. Am gestrigen dritten Abend brachte die Glöckliche Gesellschaft Strauß' Operette „Der Zigeunerbaron“ mit durchschlagendem Erfolg zur Aufführung. Inhalt und Musik dieses Werkes sind in unserem Blatte im Laufe der jüngsten elf Monate wiederholt besprochen worden. Wir haben dem bereits Gesagten noch eine kleine Episode beizufügen: An dem „Werberlied“, welches gestern Herr Zubas mit der an ihm gerühmten Prachtbaritonstimme sang, hat auch Zsóai ein wenig mitgearbeitet. Es war gelegentlich eines Besuchs, den der Dichter dem Componisten abstattete, daß der Letztere seinem Gaste mehrere Bruch- stücke aus der Operette am Clavier vorspielte, darunter auch das Werberlied. Strauß fügte dem Vortrag erklärend hinzu, daß in dieser Nummer die Trommel fleißig gerührt werde. „Die Trommel“, rief Zsóai vom Stuhle aufspringend, „nein, nein Weister, nicht die Trommel. Die Trommel begleitet nur den Marsch der Infanterie. Aber wer ein richtiger Ungar sein will, geht nicht zur Infanterie, sondern muß ein Husar werden, und Husaren reiten unter Trompetenschall. Wir müssen Trompeten haben.“ Der Componist pfiffte den Ausführungen des Dichters bei und erregte die Trommeln durch Trompeten.

Die geistige Darbietung war ganz vorzüglich, die entschieden beste seit langer Zeit; sie überragte die hiesigen früheren Aufführungen, des „Zigeunerbaron“ in jeder Beziehung und nach jeder Richtung in be- deutendem Maße. Dem Frl. Bacskai (Saffi) und Herrn Wezei (Barinkai) waren sowohl im Gesange, wie im Spiele sehr schwere Aufgaben zugetheilt; sie lösten sie beide in überragender Weise und er- rangen nach jeder Nummer draußenden Beifall. Fräulein Szöböki war eine ganz charmante Arjena und heimliche bei offener Scene lebhaften Applaus ein; Frl. Baczi gab die Erzieherin trefflich. Herr Breznai gab in der (allerdings dankbaren) Rolle des Schweinezüchters Jupan ein köstliches Bild und erntete wohlverdienten Beifall; Herr Zubas' (Gabor Dia) Leistung haben wir bereits oben gewürdigt; Frl. Almof's Stimme reicht umfanglich für den Part der Szopa nicht aus, — das durch die ausgezeichneten Leistungen der vorher Genannten förmlich elek- trisirte Auditorium nahm auch ihr gutes Wollen freundlich und er- munternd an; Herr Gyarmati erwarb sich ein Verdienst in der charakteristischsten Wiedergabe der nicht leichten Rolle des Regierungskom- missärs; Herr Tollagi führte die kleine Rolle des Ottolar in lobens- werther Weise aus.

Das Zusammenspiel und die scenische Anordnung waren ganz vorzüglich, die mehrstimmigen Nummern und Chöre hat Herr Kapell- meister Tombor vortrefflich dirigirt und geleitet. An dem Verdienste des schönen Erfolges participirt auch unsere wackere Stadtkapelle. — Decorationen und Costüme verdienen volle Anerkennung. Der Werber- tanz und der „Nalóczy“ wurden zur Wiederholung verlangt. — Die Musik des Gesellschaftsbausales ist durch die Verschönerung der Di- wand mit Brettern erheblich verbessert worden.

Original-Telegramme.

Buda, 4. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Se. Majestät der Kaiser- König ist Abends eingetroffen und wurde enthusiastisch empfangen.

Wien, 4. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Die Kronprinzessin ist nach Franzensbad abgereist.

Madrid, 4. Juli. (Ung. T.-C.-B.) Anlässlich der Erhöhung der Verzehrungssteuer beim Schlachtvieh sind Unruhen ausgebrochen. In Valencia sind sämtliche Verzehrungssteuer-Bureau angezündet worden. Ähnliche Unruhen kamen auch in Barcelona vor.

Ausweis des Hermannstädter Vorhuth-Vereines für den Monat Juni 1887.

Table with columns for 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. Includes items like 'zurückgezahlten Vorhuthen', 'neue eingelegte Capitalien', 'Zinsen und Provisionen', 'Mithieder-Einheitsgebühren', 'Mithieder-Einlagen', 'Saldo von Mai 1887', 'ausgegebenen Vorhuthen', 'zurückgezahlte Capitalien', 'gezahlte Capitalzinsen', 'Regie und Verwaltung', 'zurückgezahlte Mithieder-Einlagen', 'gezahlte Mithieder-Dividenden', 'Saldo auf Juli 1887'. Total 'Einnahmen' 200,408 32, 'Ausgaben' 808,795 28.

Ungarisches Theater im Gesellschaftshause unter der Direction des Alexander Csöka.

Heute Dienstag den 5. Juli 1887: A koldusdiák. — Der Bettelstudent. Operette in 3 Acten von Zell und Gené. — Musik von Müllner.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 4. Juli 1887.

Table with columns for 'Ung.', 'Goldrente 5%', 'Goldrente 4%', 'Papierrente', 'Eisenbahn-Anlehen', 'Öst. I. Emiffion St.-Dblig.', 'II.', '1878er Staats-Dblig.', 'Grundrenten-Dblig.', 'Grundrent.-Dblig. m. Berles', 'Temes-Banat. Grundrent.-Dblig.', 'Temes-Banat. Grund.-Dbl. mit Berles', 'Eisenb.-Grundrent.-Dblig.', 'Kroat.-Papier.', 'Ung. Beimehm.-Dbligation'. Includes 'Ungarische Prämien-Loose', 'Zehnjährige Prämien-Loose', 'Deffter. Staats-Schuld in Papier', 'Deffter. ... in Silber', 'Deffter. Goldrente', '1860er Staats-Anlehen', 'Deffter.-ung. Nat.-Bant.-Weiten', 'Ung. Creditant.-Actien', 'Deffter. Credit-Actien', 'R. I. Ducaten', '20 Francs-Stücke', '100 Mark Deutsche Reichsbank', 'Soubon (für dreimonatl. Wechsel) 126.80'.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 4. Juli 1887.

Table with columns for 'Ung.', 'Goldrente 5%', 'Goldrente 4%', 'Papierrente', 'Eisenbahn-Anlehen', 'Öst. I. Emiffion St.-Dblig.', 'II.', 'III.', 'Grundrenten-Dblig.', 'Grundrent.-Dblig. m. Berles', 'Temes-Banat. Grundrent.-Dblig.', 'Temes-Banat. Grund.-Dbl. mit Berles', 'Eisenb.-Grundrent.-Dblig.', 'Kroat.-Papier.', 'Ung. Beimehm.-Dbligation'. Includes 'Ungarische Prämien-Loose', 'Zehnjährige Prämien-Loose', 'Deffter. Staats-Schuld in Papier', 'Deffter. ... in Silber', 'Deffter. Goldrente', '1860er Staats-Anlehen', 'Deffter.-ungarische Bankactien', 'Ungar. Creditant.', 'Deffter. Creditactien', 'R. I. Ducaten', '20 Francs-Stücke', '100 Mark Deutsche Reichsbank', 'Soubon (für dreimonatl. Wechsel) 126.80'.

Sz. 4978/1887. telekk.

[466] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírre lételek, miszerint ügyvéd Friedsmann Arnold által képviselt Schusztar György végrehajthatónak Pascu Juon illenbáki lakos által képviselve özv. Samoila Juon hagyatéka végrehajtást szenvedő elleni 100 frt. s járuléka iránti végrehajtási ügyében 100 frt. tőke, ennek 1876. január 1-től járó 6% kamatai, 33 frt. 97 1/2 kr. tőke, ennek 1882. december 27-től járó 6% kamatai, 19 frt. 53 kr. eddigi, 8 frt. 75 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedett nevére felvett illenbáki 142. sz. tjkvben A. + 1-23. r., 345, 346, 701, 1115, 1724, 2829, 3052, 3382, 3653, 3654, 3768, 5335, 6957, 6986, 7466, 7631, 8158, 8165, 8206, 8239, 8416, 8597, 8782, 9414, 9415. és 9988, 9989. hr. sz. összesen 823 frtra becsült ingatlanok az 1887. évi augusztus hó 29-ik napján, délelőtt 9 órákor, Illenbákon a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyenként eladandó egyes ingatlanoknak megfelelő becsár, mely becsáron alul is el fognak adni.
2. Árverezni kívánók végrehajtható kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár két egyenlő részletben, és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 45 nap alatt 6% kamatokkal együtt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.

- A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Vevő köteles, az épületeket tűzkár ellen biztosítani.
5. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik.
6. A tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
7. A menyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tette, a megvett ingatlan az érdekeltek felek bármelyikének kérelmére a végrehajtási eljárás 185. § értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság Nagy-Szebenben 1887. évi június hó 16-án tartott üléséből.

3. 33/1887.

[471] 2-2

Kundmachung.

Vom gefertigten Central-Wahlaußschusse wird hiemit im Sinne des §. 2 des XVIII. G. A. von 1876 kundgemacht, daß die zusammengestellten provisorischen Listen der Reichstagswähler der Stadt Hermannstadt für das Jahr 1888 im Magistrats-Epedit auf dem Rathhause vom 5. Juli bis 25. Juli 1887, täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags, zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden.

Betreffs der eigenen Person darf gemäß §. 44 des XXXIII. G. A. ex 1874 Jedermann gegen die Liste reclamiren. Außerdem steht Jedem das Recht zu, in jenem Wahlbezirke, in dessen Liste er aufgenommen worden, wegen irgend welcher rechtswidrigen Aufnahme oder Auslassung zu reclamiren.

Die Reclamationen sind schriftlich in der Zeit vom 5. bis 15. Juli 1887 einzureichen; eine Eingabe darf auch auf mehrere Personen bezügliche Reclamationen enthalten.

Die überreichten Reclamationen werden ebenfalls an dem obengenannten Orte in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1887 öffentlich aufgelegt und Jeder, der zur Reclamation berechtigt ist, darf seine Bemerkung auf die eingelangten Reclamationen schriftlich in der Zeit vom 16. bis 25. Juli 1887 einreichen; zu jeder Reclamations-Eingabe ist die Bemerkung abgefordert einzureichen.

Die Reclamationen und die darauf gemachten Bemerkungen sind an den Central-Wahlaußschuß zu richten und mit den erforderlichen Documenten versehen, bei dem Bürgermeister einzureichen. Hermannstadt, am 29. Juni 1887.

Vom Central-Wahl-Außschuß der Stadt Hermannstadt.

M. 3. 5782/1887.

[472] 2-2

Kundmachung.

Montag den 11. Juli 1887, 9 Uhr Früh, findet auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt unter Zulassung schriftlicher Offerte die mündliche Licitation zur Sicherstellung des zur Straßenbeleuchtung erforderlichen Petroleums auf die Zeit vom 1. August 1887 bis 31. Juli 1888 statt. Das erforderliche Quantum beträgt 30,000 Kilo und können die näheren Vertrags-Bedingnisse bei der Polizei-Direction eingesehen werden.

Das Bahium beträgt 400 fl. ö. W. und ist den etwaigen schriftlichen Offerten, die bis 11. Juli, Früh 9 Uhr, bei der Polizei-Direction einzureichen sind, beizufügen.

Hermannstadt, am 1. Juli 1887.

Der Magistrat.

4 Gassenzimmer

nebst Zubehör sofort zu vermieten: Sporer-gasse 16. [476] 1-3

Zur Desinfection

Carbolsäure und Carbollpulver billigt bei [361] 9-12

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstrasse 20.



Brömer

Elmerhausen & Co., Wien, II., Lichtenauergasse 1.

Lager englischer Bicycles.

Das neu verbesserte Militär-Bicycle, überall Kugellager, vernickelt, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten. [187] 33-60

Illustrirter Katalog gratis. Lehrbuch 20 fr.

Feuersichere Dachpappen

Liefern in vorzüglichster Qualität zu sehr billigen Preisen. Complete Eindeckungen, sowie Reparaturen schabhafter Dächer übernehmen [360] 9-12

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstrasse 20.

Neue, werthvolle

Claviere

von Bösendorfer, Schweighofer, Proksch, Pokorny, in bester Auswahl, zu den billigsten Preisen, empfiehlt unter Garantie für fehlerlose Herstellung

Heldenberg's Clavier-Handlung in Hermannstadt, Habermann'sches Haus, I., Stook. [198] 1

New-York,

Lebens-Vericherungs-Gesellschaft. Errichtet 1845. — Rein Gegenseitig.

Am 1. Januar 1886: Activa über 346 Millionen Francs. Vertheilbarer Ueberschuß: 36.611,632 Francs.

Der Ueberschuß der Activa über die Passiva ist in dem Jahre 1885 um 14 Millionen Francs gestiegen. Die im Jahre 1885 neu hinzugekommenen Versicherungen beziffern sich auf 353 Millionen Francs.

Die Gesellschaft hat in den Hauptstädten Europas, sowie in Asien, Afrika und Amerika Filialen. Da sie rein gegenseitig und daher nicht in den Händen von Actionären ist, so sind Capital und Gewinn ausschließliches Eigenthum der Versicherten.

Referenzen für Ungarn:

Ungarische allgemeine Creditbank. Ungarische Commercialbank. Ungarische Escompte- u. Wechselbank. Strasser & König, Budapest. Ignaz Deutsch & Sohn. [927] 9-12

Nähere Auskünfte erteilt die

Repräsentanz der „New-York“

für Ungarn

Budapest, Palatingasse Nr. 9.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefriedung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung. [527] 7-12

Beste und billigste Holzanzstrich ist Carbollack für Garten-Zäune, Planken, Ackergeräthschaften etc. etc. Paul Hiller & Co. in Wien, IV., Favoritenstrasse 20. [359] 9-12

Ziegelpressen auf Dampftrieb, für eine Leistung von 700 bis 900 Ziegeln per Stunde, baut als Specialität die Maschinen-Fabrik von C. Kaiser in Neusatz (Ungarn). Prospekte gratis. [475] 1-2

Ziehung 22. dieses Monates.

KINCSEM-LOSE à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer baar

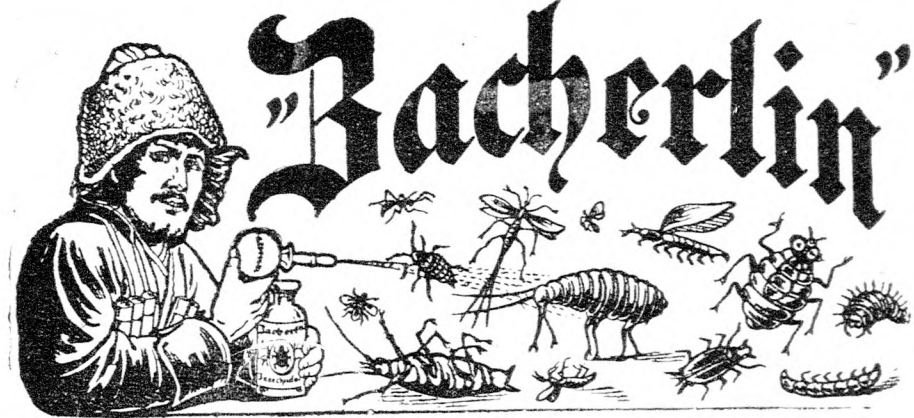
50.000 fl.

10.000 fl., 5000 fl. abzügl. 20% | 4875 Geldtreffer. [460] 7

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das

Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznerg. 6.

Kincsem-Lose sind zu haben in Hermannstadt bei Herrn Karl F. Jickeli. Tabak-Grossverscheiss.



„Zacherl“

das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rettet das vorbandene Ungeziefer schnell und sicher berart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:

Was in losem Papier

ausgehoben wird,

ist niemals eine „Zacherl-Specialität“.

Nur in Original-Flaschen echt und billig zu beziehen:

Table listing agents for Zacherl products in various locations like Hermannstadt, Klausenburg, Kronstadt, etc., with names like J.B. Misselbacher, Lukas Csiki, etc.

Haupt-Depôt:

J. ZACHERL, Wien, I., Goldschmiedgasse Nr. 2. [245] 13-18